

monstrieren. Getrieben von seinem aner kennenswerten Verlangen nach der wahren Wirklichkeit, versucht BL. krampfhaft durch immer wieder erneuerte Entschlüsse und gesteigerte Anstrengungen diese Selbsterlösung zu erreichen. Doch endet jeder dieser Versuche — auch die nach ihm den Sinnhöhepunkt seines Lebens darstellende Einweihung — im Fiasko einer ungeistigen Lebensweise, wie er mit seltener Offenheit gesteht.

Würzburg

Hubert Mynarek

*The Bridge.* A Yearbook of Judaeo-Christian Studies, vol. IV. Edited by John M. Oesterreicher. Pantheon Books/Newark 1962. 383 Seiten. \$ 4,50.

Pius XI. hat gesagt: „Abraham wird unser Vater genannt. Spirituell sind wir Semiten.“ Im vorliegenden Buch zeigen nun Gelehrte aus aller Welt, was diese Worte für uns bedeuten. Die Juden und Christen haben im Denken und Tun vieles gemeinsam. Aber es fehlt nicht an Unterschieden. Viele meinen, einer von den Unterschieden bestehe darin, daß die Religion Israels Furcht und Gesetz, diejenige der Christen aber Liebe und Gnade besage. Diese Meinung ist falsch. Das zeigt der vorliegende Band.

Nach einer Einführung von J. M. Oesterreicher, dem Direktor des Institute of Judaeo-Christian Studies an der Seton Hall-Universität befassen sich verschiedene Studien mit der Liebe im Alten Testament (KATHRYN SULLIVAN), Israel in den Parabeln (MIRJAM PRAGER), dem Hohenlied (BARRY ULANOV), der Liebe Gottes im Talmud (J. P. BRENNAN), dem Bund zwischen Mann und Frau (E. A. SYNAN), der Tragödie der spanischen Inquisition (P. v. K. THOMSON; man beachte demgegenüber, was auf S. 292 f. über das berichtet wird, was Pius XII. für die Juden getan hat), Franz Werfels Dilemma (FR. C. ELLERT). Es folgen *Perspektiven* über Freiheit und Gesetz beim hl. Paulus, Bahya ibn Pakuda (11. Jh. in Spanien, Jude), die Verehrung der Torah seitens der Päpste, den hl. Ignatius von Loyola und die Juden, Pasternak, Ernst Fuchs, *Surveys* über drei Stimmen von Basel, das Wiederauftauchen der Swastikas, Israels Reactions, Rezensionen usw.

Alles in allem wirklich eine „Brücke“ zwischen Israel und der Kirche! Insofern ist das Buch von eminenter Bedeutung für jene, die sich für die „Judenmission“ interessieren und einsetzen. Besonders wichtig ist für diese der Aufsatz über Werfel, der das Christentum bejahte, den Heilsweg Jesu für notwendig hielt, an die Inkarnation glaubte, von der christlichen Sendung wußte und erklärte, daß die zivilisierte Welt nur geheilt werden könne, wenn sie zurückfände zu einer „genuine Christianity“ (204), und dann doch den Weg zum Taufbrunnen nicht ging, die Übergabe an Christus nicht vollzog. Noch wichtiger sind für die Judenmission die Ausführungen über das Verhalten des hl. Ignatius gegenüber den Juden.

Thomas Ohm †

BUHL, FRANTS: *Das Leben Muhammeds.* Deutsch von Hans Heinrich Schaeeder. Dritte, unveränderte Auflage. Quelle & Meyer/Heidelberg 1961, XII, 379 S. DM 27,—.

Das Leben Muhammeds von B., erstmalig 1903 zu Kopenhagen in dänischer Sprache erschienen, wurde 1929, nachdem es noch von B. selbst († 1932) auf den neuesten Stand der Wissenschaft gebracht worden war, von H.H. Schaeeder ins Deutsche übersetzt. Eine zweite Auflage kam 1954 heraus. Die jetzt vorliegende dritte ist ein unveränderter Abdruck.

Das Werk, das sich seit seinem Erscheinen noch immer eines ausgezeichneten wissenschaftlichen Rufes erfreut, bedarf keiner ausdrücklichen Empfehlung. Daß es nach fast 60 Jahren neu aufgelegt werden kann, ist Empfehlung genug.

Muhammed muß eine faszinierende Persönlichkeit gewesen sein. Nur so erklärt es sich, daß er begeisterte, zu allem entschlossene Anhänger gewinnen und sich gegen stärkste Widerstände, gegen Haß, Mißachtung und Spott durchsetzen und zu einem beachtenswerten Phänomen der Religions- und Weltgeschichte werden konnte. B. versucht, ihn aus dem Milieu Arabiens und aus seinen Reden im Koran unter ständiger kritischer Prüfung der Tradition zu begreifen.

Von seiner Berufung zum Propheten Allahs und von der Echtheit seiner Offenbarungen und Visionen war er fest überzeugt, nicht nur am Anfang in der mekkanischen Zeit, sondern auch noch, so schwer es vorstellbar sein mag, in Medina, wo er sich schließlich vom Religionsstifter zum Politiker entwickelte und sich nicht scheute, Offenbarungen je nach Bedarf zu erfinden, zuletzt sogar eine göttliche Rechtfertigung seiner Vielweiberei.

Für seine schlimmsten Feinde hielt er die Juden; den Christen stand er freundlicher gegenüber. In *Sure* 5,85 heißt es: „Du wirst keinen größeren Feind der Gläubigen finden als die Juden und die Götzendiener und du wirst keinen finden, der den Gläubigen in Liebe näher steht, als die da sagen: Wir sind Christen. Denn unter ihnen gibt es Priester und Mönche, und sie sind nicht hochmütig.“

Sein Volk hat er durch den Islam mit seinem kompromißlosen Monotheismus weit über das Heidentum hinausgehoben, auch durch seine sittlichen Forderungen, durch das Verbot der Tötung neugeborener Mädchen, durch das Verbot der Blutrache bei unvorsätzlichem Totschlag, durch die Verkündigung des Bruderverhältnisses zwischen den Gläubigen, durch die Verpflichtung zu Gebet, Fasten und Almosengeben. Er selbst bleibt freilich trotz allem eine durchaus problematische Gestalt.

In der Politik kennt er keine moralischen Rücksichten, skrupellos bricht er Verträge, macht sich durch den Überfall auf eine mekkanische Karawane bei Nachla im Monat Ragab eines schweren Landesfriedensbruches schuldig, ja, er hat auch keinerlei Bedenken, Offenbarungen Allahs, wenn er es für nützlich hält, durch neue Offenbarungen außer Kraft zu setzen: *Sure* 2,110 „Wenn wir einen Vers aufheben oder in Vergessenheit geraten lassen, so ersetzen wir ihn durch einen besseren oder durch einen gleichen. Weißt du nicht, daß Allah allmächtig ist?“

Besonderen Anstoß hat seine Vielweiberei erregt, auch bei seinen treuesten Anhängern, so daß er sie von Allah durch ein spezielles Privileg sanktionieren ließ: *Sure* 33,49 „O Prophet, wir erlauben dir deine Frauen, für die du die Kaufsumme bezahlt hast, und was du von der Beute gewinnst, die Allah dir gibt, und deine Kusinen von Vaters und Mutters Seite, die mit dir ausgewandert sind, und jegliche Frau, die sich selber dem Propheten anbietet und die zu heiraten der Prophet willig ist, als besonderes Recht für dich, mit Ausschluß der Gläubigen.“ Er war gewiß kein Heiliger, hat allerdings auch nie auf einen solchen Titel Anspruch erhoben.

Münster (27. 10. 1962)

Friedrich Schmidtke

CULLMANN, OSCAR: *Der Ursprung des Weihnachtsfestes*. Zwingli-Verlag/Zürich-Stuttgart 21960, 39 S. DM 2,80.

Unter dem Titel: *Weihnachten in der alten Kirche* erschien in Basel 1947 die 1. Auflage. Das vorliegende Büchlein in 2. Auflage berücksichtigt die neueren